

## Community-Based Research (CBR)

Tim Krüger, Karsten Altenschmidt

*Das vorliegende Papier liefert weiterführende Informationen zum Ansatz des „Community-Based Research (CBR)“ sowie Handlungsempfehlungen zur Durchführung entsprechender Projekte an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Zivilgesellschaft. Zunächst werden ein grundlegendes Verständnis von CBR hergestellt sowie Möglichkeiten zur Umsetzung von CBR-Projekten im Rahmen von innovativen Lehrveranstaltungen vorgestellt. Im nächsten Schritt werden Nutzeffekte aufgezeigt. Schließlich werden notwendige Voraussetzungen sowie der Entstehungshintergrund des Ansatzes geklärt.*

### 1. Grundlagen von CBR

#### Verständnis

Das Konzept des „Community-Based Research (CBR)“ bezeichnet einen Forschungszugang, der auf einer strategischen Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Hochschule und Zivilgesellschaft basiert. Im Mittelpunkt steht die gemeinsame Bearbeitung von Forschungsfragen, die aus den konkreten gesellschaftlichen Herausforderungen im regionalen Umfeld der Universität hervorgehen. Die Durchführung von CBR erfolgt deshalb im Rahmen von gemeinschaftlichen Forschungsprojekten, die sich durch eine intensive Kooperation zwischen Studierenden, Forschenden/Lehrenden und Vertretern aus der Zivilgesellschaft auszeichnen. Hierbei sollen gezielt die unterschiedliche Perspektiven, Erkenntnisinteressen und das Wissen aller beteiligten Akteure mittels vielfältiger Methoden berücksichtigt werden, um wirksame Lösungsstrategien für gesellschaftliche Problemstellungen bzw. Handlungsprobleme zu entwickeln. Im Sinne der gemeinnützigen Ausrichtung von CBR stehen wissenschaftliches Erkenntnisinteresse und der praktische Nutzen dieser Initiativen gleichwertig nebeneinander.

In dieser Form zielt CBR darauf, den Dialog zwischen Wissenschaft und gemeinnütziger Praxis zu fördern: Handlungspraktische Herausforderungen werden als Impulse für die universitäre Forschung genutzt. Zugleich werden Praktiker methodisch befähigt und gesellschaftliche Veränderungsprozesse unmittelbar auf lokaler Ebene angestoßen. Mit CBR wird die gesellschaftliche Entwicklung der Region zu einem wesentlichen Bezugspunkt von Forschung. Allerdings ist die Zivilgesellschaft keinesfalls nur Forschungsgegenstand, sondern wird als gleichberechtigter und kompetenter Partner aktiv in Forschungsprojekte involviert. Dies erweitert den Blickwinkel zur grundsätzlichen Zielsetzung von Forschung: Bei CBR geht es in erster Linie darum, die Perspektiven von Wissenschaft und Praxis gezielt miteinander zu verknüpfen, um ganzheitliches Wissen zu generieren, das zum bewussten Handeln in der sozialen Praxis befähigt. Dies unterstreicht das zentrale Prinzip des Ansatzes: CBR bedeutet nicht Forschung *über* die Gesellschaft, sondern vielmehr Forschung auf Augenhöhe *mit* und *für* die Gesellschaft (Strand 2003).

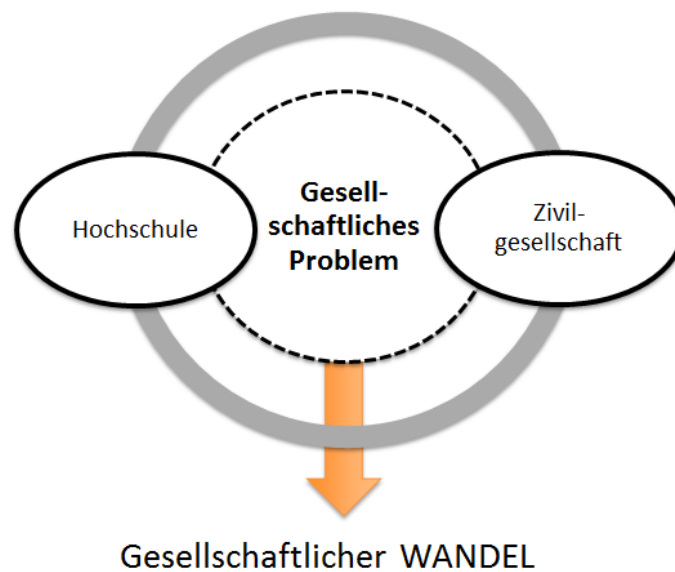
Zusammenfassend zeichnet sich CBR durch die folgenden drei zentralen Merkmale aus: (vgl. Stoecker 2003, Strand 2003):

**CBR...**

- ...ist ein gemeinschaftliches Unternehmen zwischen Hochschulangehörigen (Lehrende und Studierende) und Vertretern aus der Zivilgesellschaft (v.a. NROs)
- ...validiert unterschiedliche Wissensquellen und unterstützt die Anwendung vielfältiger Methoden zum Verständnis und zur Weitergabe des generierten Wissens
- ...zielt auf aktives gesellschaftlichen Handeln, um soziale Wandelprozesse anzustoßen

Die folgende Grafik verdeutlicht das Zusammenwirken der beschriebenen Merkmale von CBR im Überblick:

**Abb. 1: Verhältnis von Hochschule und Zivilgesellschaft im Rahmen von CBR**



**2. Umsetzung**

Wissenschaftliche Forschung und Lehre kann durch die Generierung und Verbreitung gesellschaftlich verfügbarer Wissensvorräte, Innovationen, Reflexionsformen und Produkte per se als gesellschaftlich nutzbringend angesehen werden und fördert in einem solchen Sinne auch gesellschaftlichen Wandel. Community-Based Research verfolgt gegenüber diesem –zuweilen eher abstrakten – Verständnis gesellschaftlichen Nutzens einen direkt partizipativen Ansatz, der auf die Bearbeitung konkret sichtbarer Handlungsprobleme abzielt, ohne nur Symptome zu bekämpfen, und zugleich auch jenseits öffentlicher Sichtbarkeit einen konkreten Nutzen für die Universität hervorbringen soll.

Auch deshalb eignet sich CBR In erster Linie für Lehrveranstaltungen – nämlich als projekt- und erfahrungsorientierte Lehr-/Lernform. Studierende erlernen in der unmittelbaren Bearbeitung von zivilge-

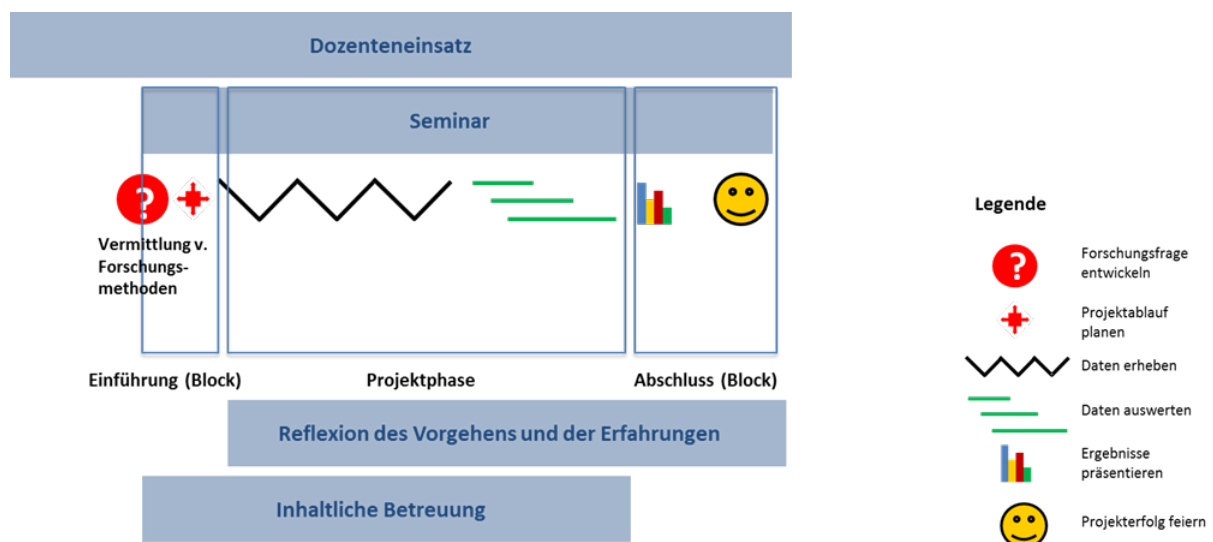
sellschaftlichen Forschungsfragen fachrelevante Inhalte und Forschungsmethoden. Ein gelungenes CBR-Seminar setzt deshalb voraus, dass ein oder mehrere zivilgesellschaftliche Organisationen gemeinnützige Problemstellungen (vor)formulieren und als konkrete Forschungsaufgaben in die Veranstaltung einbringen. Solche Forschungsfragen lassen sich im direkten Kontakt zwischen Forschenden/Lehrenden und Partnerorganisation erarbeiten. Bei der Partnerakquise und Erarbeitung geeigneter Fragen unterstützen auch Regio ELF und UNIAKTIV.

Dabei gibt es für die Auswahl geeigneter Forschungsfragen zwei zentrale Kriterien:

- A) Bietet die Bearbeitung der Forschungsfrage eine als hilfreich empfundene Unterstützung für die Partnerorganisation?
- B) Lassen sich durch die Bearbeitung der Frage die wesentlichen Lehrinhalte vermitteln und die zentralen Lehrziele des Seminars erreichen?

Die Umsetzung von CBR-Projekten im Seminarkontext erfolgt dann durch eine Kombination von Organisationsformen und Methoden, die sich aus Präsenzseminar, Projektarbeit und Reflexionsformen bzw. Coaching-Sitzungen zusammensetzt. Um eine ergebnisorientierte Umsetzung zu garantieren, werden in jeder Projektphase passgenaue qualitative Methoden, Werkzeuge und Moderationsformate eingesetzt (vgl. Altenschmidt/Miller 2010). Auf diese Weise lassen sich komplexe Problemstellungen zielgerichtet und partizipativ von Akteuren aus Hochschule und Zivilgesellschaft bearbeiten, um innovative Lösungen für komplexe soziale Herausforderungen zu entwickeln. Allerdings lässt sich der Gesamtprozess von CBR-Projekten aufgrund dieser flexiblen Struktur nur schwer standardisieren. Folgendes Ablaufschema verdeutlicht daher einen allgemeinen Seminarablauf zur systematischen Umsetzung von CBR-Projekten. Je nach Fokus des CBR-Projekts und nach Umfang der verfolgten Forschungsfrage lässt sich dieses entsprechend anpassen:

**Abb. 2: Seminarablaufschema zur Umsetzung von CBR-Projekten**



Die zentralen Achtungspunkte bei der Planung und Durchführung von CBR-Projektseminaren liegen auf der Angemessenheit der Fragestellungen mit Blick auf die o.a. doppelte Zielsetzung, dem Wissens- und Erfahrungsniveau der Studierenden in Hinsicht auf Forschungs- und Projekterfahrung sowie auf der Einteilung der Veranstaltung in unterschiedliche Phasen und deren angemessener Gestaltung.

Dem Seminarablaufschemata liegt eine bereits bewährte Aufteilung in drei zentrale Seminarphasen zugrunde, die sich wiederum an einem typischen empirischen Forschungsprozess und einem Projektmanagement-Phasenmodell orientiert:

### 1. Einführungsphase

Im einführenden (Block)Teil hat es sich bewährt, neben den seminarkonstituierenden, organisatorischen und gruppendynamischen Bestandteilen vor allem die Forschungsfragen engzuführen und die Fähigkeit der Studierenden zur Durchführung eigenständiger Forschungsprojekte zu eruieren bzw. sicherzustellen. Dies beinhaltet neben der forschungsmethodischen Befähigung eine Planung des weiteren Vorgehens.

### 2. Projektphase

Auf Grundlage einer gelungenen Einführung starten die Studierenden(Gruppen) dann eigenständige Forschungsprojekte in enger Abstimmung mit den zivilgesellschaftlichen Partnern. In der Projektphase bearbeiten die Studierenden fachlich passende (Teil-)Projekte beim beteiligten zivilgesellschaftlichen Partner für einen bestimmten Zeitraum. Dieser Prozess gliedert sich zentral in eine Phase der Datenerhebung, die von der Datenauswertung gefolgt wird.

Die Lehrenden sind in dieser Phase aufgefordert, abhängig vom Fähigkeitsgrad der Studierenden, als fachliche und methodische Begleiter zu agieren (Fachlehre-Funktion). Zusätzlich sollten das Vorgehen und die gemachten Erfahrungen der Studierenden gemeinsam mit dem lehrenden regelmäßig reflektiert werden, um auch auf dieser Ebene Lerneffekte zu erzielen (Coaching-Funktion). Nicht zuletzt ist eine Begleitung der weitgehend autonomen Projektphase durch Lehrende im Hinblick auf die Sicherstellung verwertbarer Ergebnisse sinnvoll (Controlling-Funktion).

### 3. Abschlussphase

Im letzten Seminarabschnitt (Abschlussblock) werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts allen beteiligten Akteuren vorgestellt und die Lernerfahrungen summativ reflektiert, bevor zuletzt der gemeinsame Projekterfolg gefeiert wird.

### 3. Nutzen und Effekte

CBR ist ein zentraler Baustein von Hochschulstrategien zur Förderung von gesellschaftlichem Engagement, der die Bereiche Forschung, Lehre und Zivilgesellschaft bündelt. Durch die erfolgreiche Umsetzung von CBR findet eine stärkere Verzahnung der Hochschule mit der Region statt: Die Bearbeitung sozialer Problemstellungen und Anwendungsfälle in CBR-Projekten führt zu einer aktiven Gestaltung des zivilgesellschaftlichen Umfelds durch Lehrende und Studierende, wovon die zivilgesellschaftlichen Akteure (Community Partner) unmittelbar profitieren. Ebenso ist die Umsetzung innovativer Forschungskonzepte mit Akteuren aus der Praxis ein wertvoller Standortfaktor im Wettbewerb mit anderen Hochschulen (vgl. Furco 2009). Durch die strategische Umsetzung von CBR werden somit vielschichtige Mehrwerte für Hochschulen und für die Zivilgesellschaft freigesetzt.

#### ***Der Nutzen von CBR...***

##### ***...für Hochschulen:***

**Lehrende** erweitern durch kooperationsorientierte Forschungsprojekte und Lehrformate das eigene Netzwerk zu zentralen Akteuren aus der Zivilgesellschaft. Neben der Bereicherung des fachlichen Austausches lassen sich ebenso die eigenen Lehrinhalte und Forschungsfragen durch neue Perspektiven aus der Praxis vertiefen - die soziale Realität wird für Lehrende und Studierende damit empirisch direkt erlebbar. Durch den Dialog mit der Praxis erhöhen sich ebenso die Anschlussfähigkeit und der nachhaltige Transfer von Forschungsergebnissen durch passgenaue Interventionen. Auf der anderen Seite eröffnen sich aus CBR-Projekten wiederum neuartige Forschungsperspektiven für mögliche Anschlussprojekte. Dies liefert wiederum wichtige Impulse für die methodische und theoretische Weiterentwicklung von Forschungsbereichen. Demnach führt die Umsetzung von CBR zu einer allgemeinen Qualitätssteigerung von Forschung und Lehre.

Darüber hinaus wirkt sich die Projektmethodik von CBR positiv auf das Rollenverständnis und die daran geknüpften Aufgabenbereiche von Lehrenden aus. Neben der Kompetenzerweiterung in den Bereichen Projektmanagement, Führungskompetenz (*Leadership*) und Coaching, wird ebenfalls das Selbstverständnis als Wissenschaftler verstärkt reflektiert: Die Verbindung von Forschung und sozialer Verantwortung deutet auf die Hinterfragung der eigenen Werthaltung als Wissenschaftler und Führungskraft. Dadurch lassen sich die Selbstwirksamkeit und die Zufriedenheit im Beruf als Wissenschaftler steigern (Altenschmidt/Roth 2011: 46).

**Studierende** erwerben durch die aktive Beteiligung an CBR wichtige Schlüsselkompetenzen. Durch die Umsetzung von CBR-Projekten als innovative Lehrkonzepte im Rahmen von *service learning*, werden theoretische Studieninhalte und Forschungsmethoden fachbezogen in der gesellschaftlichen Praxis angewendet. Neben der Aneignung von praktischen Handlungserfahrungen begreifen sich Studierende somit gleichzeitig als Teil der Sozialstruktur. Dieses erfahrungsbasierte Lernen anhand gesellschaftlicher Problemstellungen wirkt sich letztlich positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung aus (vgl. Furco 2009, Sliwka 2009).

##### ***...für die Zivilgesellschaft:***

Die praktische Handlungserfahrung sowie das Fachwissen der Hochschulangehörigen kommen den beteiligten Partnern der Zivilgesellschaft als zusätzliche Ressource zugute. In erster Linie wird diese genutzt, um die Qualität und die Quantität der Angebote auszuweiten – damit unterstützen Lehrende und Studierende gemeinnützige Organisationen bei der Erreichung ihrer gesellschaftlich relevanten

ten Ziele auf unterschiedliche Weise: neben zusätzlich verfügbarem Personal erhalten die Partner eine bessere Orientierung sowie ein fundiertes Verständnis für eigene Arbeitszusammenhänge durch das Know-How und die Expertise der Hochschulangehörigen. Andererseits werden durch die Vertiefung des Wissens und den kontinuierlichen fachlichen Austausch die Kompetenzen der Mitarbeiter von gemeinnützigen Institutionen erweitert. Der Dialog mit der Hochschule setzt somit neue Impulse und Denkanstöße für die strategische Personal- und Organisationsentwicklung von zivilgesellschaftlichen Organisationen frei. Der moderierte Erfahrungsaustausch mit weiteren beteiligten zivilgesellschaftlichen Akteuren aus CBR-Projekten ermöglicht ein Lernen von guten Lösungen aus der Praxis, um die eigene Handlungsfähigkeit zu entwickeln. Damit wird das Netzwerk der Community Partner ebenfalls ausgebaut.

#### **4. Voraussetzungen**

Im Rahmen von CBR stehen sich Akteure aus Hochschule und Zivilgesellschaft als gleichberechtigte Partner gegenüber. Die Beziehungsqualität ist deshalb die entscheidende Grundlage für einen erfolgreichen Verlauf von CBR-Projekten. Damit sich die genannten Nutzeffekte in Forschung und Praxis realisieren lassen, sollten deshalb folgende Kriterien als wichtige Rahmenbedingungen vor der Durchführung beachtet werden (vgl. Willis et al. 2003, SPH 2012, Altenschmidt/Miller 2010):

- *Erwartungen abgleichen, Ziele vereinbaren und einen realistischen Zeitplan festlegen:*  
Die zivilgesellschaftlichen Partner werden so früh wie möglich in die Projektplanung involviert, um gemeinsam mit den Hochschulangehörigen ihre Erwartungen und Bedarfe abzugleichen und die Forschungsziele sowie die Rahmenbedingungen der Projektorganisation festzulegen. Klare Absprachen in der Akquisephase sind eine entscheidende Grundlage für erfolgreiche Kooperationen.
- *Kommunikation und Transparenz im gesamten Forschungsprozess herstellen:*  
Die zivilgesellschaftlichen Partner werden konsequent in den gesamten Forschungsprozess eingebunden. So wird sichergestellt, dass diese auch im weiteren Projektverlauf jederzeit Einfluss nehmen können, um die Einhaltung der vereinbarten Forschungsziele und verwendeten Methoden sicherzustellen und ggf. Abweichungen gemeinsam zu diskutieren.
- *Gesellschaftliche Relevanz der Forschungsprojekte sichern:*  
Die Ergebnisse und Prozesse des Projekts haben einen konkreten gesellschaftlichen Nutzen – die zivilgesellschaftlichen Partner sollten aktiv und so intensiv wie möglich in Projektphasen eingebunden werden, um entsprechende Lernanlässe wahrnehmen zu können. Die Hochschule unterstützt diese Prozesse fachlich und methodisch.
- *Gemeinsame Auswertung durchführen:*  
Die zivilgesellschaftlichen Partner sind an der Analyse und Auswertung der erhobenen Daten beteiligt, um diese durch ihre Perspektive zu ergänzen.
- *Nachhaltige Zusammenarbeit und Transfer vorbereiten:*  
Die Kooperation sollte langfristig angelegt sein, so dass diese auch nach Projektende weiter fortbesteht. Dies unterstützt den nachhaltigen Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis, um dort einen möglichst hohen Nutzen zu erzielen.
- *Neue Ideen anknüpfen:*  
Die zivilgesellschaftlichen Partner sollten dabei unterstützt werden, selbständig weitergehende Fragestellungen zu identifizieren, um weitere Projekte initiieren zu können.

Die Kriterien verdeutlichen, dass erfolgreiche CBR-Projekte ein hohes Maß an Kommunikation und intensive Abstimmungsprozesse zwischen Hochschule und Zivilgesellschaft und damit ein professionelles Projektmanagement verlangen. Neben dem sensiblen Umgang mit unterschiedlichen professionellen Kulturen, muss daher der Organisationsprozess stets im Auge behalten werden (vgl. Mittelmark et al. 1993). Eine wichtige Rahmenbedingung ist daher die Einrichtung einer entsprechenden Infrastruktur an der Hochschule, die diesen Prozess unterstützt und die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden, Studierenden und NROs und weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren koordiniert und moderiert. An der Universität Duisburg-Essen wird dies durch UNIAKTIV, dem Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung, übernommen.

## 5. Entstehungshintergrund

CBR kann auf eine vielschichtige Entstehungsgeschichte zurück blicken, die bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts reicht und sich vorwiegend im angloamerikanischen Raum verorten lässt. Die frühen Wurzeln liegen in der Anthropologie, der internationalen Zusammenarbeit sowie in den politischen und sozialen Bewegungen in den USA, die verstärkt in den 1960er Jahren wiederbelebt wurden. Vor diesem Hintergrund speist sich das aktuelle Verständnis von CBR aus drei zentralen Entwicklungsströmungen, die den Diskurs bis heute geprägt haben (Strand 2003: 4):

**Erstens** impliziert CBR einen Bildungsbegriff der Volksbildung, der Bildung als öffentliches Gut und das selbständige Lernen von Bürgern als Ansatzpunkte für sozialen Wandel in den Vordergrund rücken. Die politischen Verflechtungen dieses Bildungsverständnisses werden deutlich in frühen Projekten zur Verbesserung der gesellschaftlichen Partizipation von sozial benachteiligten Arbeitergruppen in den USA (Adams 1975) sowie in Südamerika (Freire 1970), die auf die aktive Einbeziehung der Betroffenen setzten und hierfür entsprechende Projekte und bereits erste Infrastrukturen zur Beteiligung und Bildung etablierten.

**Zweitens** ist CBR bis heute geprägt durch das Leitbild der anwendungsorientierten Forschung des *action research* nach dem Sozialpsychologen Kurt Lewin (1948), das seit den 1950er Jahren in den USA im wissenschaftlichen Bereich ebenso wie in sozialen Einrichtungen umgesetzt wird. Grundidee dieses Paradigmas ist die Gestaltung von konkreten Veränderungen und Entwicklungsprozessen in sozialen Systemen durch die Verknüpfung von Wissenschaft mit der sozialen Praxis: „Action research lässt sich explizit auf soziale Realität ein, mit der Intention, diese zielbezogen zu verändern“ (Klüver/Krüger 1972: 76). Im angloamerikanischen Raum ist es zu einer kontinuierlicher Weiterentwicklung des Ansatzes im Rahmen von Community Outreach Strategien zahlreicher renommierter Hochschulen gekommen. Die deutsche Rezeption erfolgte verstärkt in den 1970er Jahren unter dem Paradigma der „Aktionsforschung“. Im Gegensatz zur amerikanischen Debatte wurde der Ansatz hierzulande im Zuge einer methodenkritischen Debatte kontrovers diskutiert und nach kurzer Zeit fast vollständig aus dem sozialwissenschaftlichen Diskurs verdrängt. Dennoch wurden wesentliche Komponenten und Grundideen der Aktionsforschung von Ansätzen der Praxisforschung sowie der qualitativen Sozialforschung aufgenommen und aktiv weitergeführt (von Unger et al. 2007: 10).

**Drittens** wirkte sich der Ansatz der *partizipatorischen Forschung* auf das Verständnis von CBR aus – hervorgehoben wird hierdurch die Bedeutung von gemeinschaftlicher Forschung zwischen Forschungseinrichtungen und gesellschaftlichen Vertretern als Impulsgeber für sozialen Wandel. Dieser

Gedanke wurde in entsprechenden Projekten zur Entwicklungszusammenarbeit im amerikanischen Raum verstärkt seit den 1970er Jahren umgesetzt (Strand 2003: 7).

Die Entstehungsgeschichte von CBR verdeutlicht, dass es sich in der deutschen Hochschullandschaft um ein innovatives Konzept handelt, das allerdings auf einen breiten und traditionsreichen Erfahrungshintergrund aus dem angloamerikanischen Raum ansetzt.

## **6. Fazit**

Der Ansatz von CBR bietet vielfältige Möglichkeiten für Forschungskooperationen an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Zivilgesellschaft. Wie der Entstehungshintergrund verdeutlicht, wird mit dem Ansatz jedoch in erster Linie die grundsätzliche Zielsetzung von Forschung und Lehre hinterfragt. Die strategische Verschränkung der Perspektiven von Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis kann dabei Mehrwerte für alle beteiligten Akteure freisetzen – um dies zu erreichen, kommt es aber vor Allem auf strategisch angelegte Forschungsprozesse und eine systematische Projektumsetzung, wie z.B. in Seminarformaten an. Es gilt deshalb, von den bereits erfolgreich umgesetzten Beispielen zu lernen und die Erkenntnisse aus der Forschung und Lehre dieser einzelnen CBR-Projekte auf weitere Hochschulen zu übertragen. Dabei sollten ebenso die Erfahrungen aus dem angloamerikanischen Raum berücksichtigt werden, die aus der langjährigen Tradition von CBR hervorgegangen sind.



## 7. Literatur

- Adams, F. (1975): *Unearthing Seeds of Fire: The Idea of Highlander*. Winston-Salem, N.C.: John F. Blair.
- Altenschmidt, K./Miller, J. (2010): Service Learning in der Hochschuldidaktik. In: Auferkorte-Michaelis, N./Ladwig, A./Stahr, I. (Hrsg.): *Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktion und Innovation für Studium und Lehre an der Hochschule*. Opladen/Farmington Hills MI: Budrich. S. 68-79.
- Altenschmidt, K./Roth, C. (2011): An der Schnittstelle von Bildung und Gemeinwesen. Auswirkungen von Service Learning auf Bildung und Gesellschaft. In: *Diskurs Service Learning. Unterricht und Bürgerengagement verbinden*. Berlin: Aktive Bürgerschaft. S. 43-54.
- Eppler, M.J./Hoffmann, F. (2012): Design Thinking im Management. Zur Einführung in die Vielfalt einer Methode. In: *Zeitschrift OrganisationsEntwicklung*, Nr. 2, 2012. Düsseldorf: Fachverlag Handelsblatt. S. 4-13.
- Freire, P. (1970): *Pedagogy of the Oppressed*. New York: Continuum.
- Furco, A. (2009): Die Rolle von Service Learning beim Aufbau einer gesellschaftlich engagierten Universität. In: Altenschmidt, K./Miller, J./Stark, W. (Hrsg.): *Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und Bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen*. Weinheim/Basel. S. 47-59.
- Grots, A./Creutzmacher, I. (2012): Design Thinking – Prozess oder Kultur? Drei Fallbeispiele einer (Veränderungs-)Methode. In: *Zeitschrift OrganisationsEntwicklung*, Nr. 2, 2012. Düsseldorf: Fachverlag Handelsblatt. S. 14-21.
- Klüver, J./Krüger, H. (1972): Aktionsforschung und soziologische Theorien: Wissenschaftstheoretische Überlegungen zum Erkenntnisinteresse in der Aktionsforschung. In: Haag, F./Krüger, H./Schwärzel, W./Wildt, J. (Hrsg.): *Aktionsforschung: Forschungsstrategien, Forschungsfelder und Forschungspläne*. München: Juventa: 76-99.
- Mittelmark, M./Hunt, M./Gregory, W.H./Schmid, T. (1993): Realistic Outcomes: Lessons from Community-Based Research and Demonstration Programs for the Prevention of Cardiovascular Diseases. In: *Journal of Public Health Policy*, Vol. 14, No. 4 (Winter, 1993). S. 437-462.
- SPH (2012), University of Washington, School of Public Health: Community-Based Research Principles. Online-Dokument (letzter Zugriff: 09.08.12): <http://sph.washington.edu/research/community.asp>
- Sliwka, A. (2009): Reflexion: Das Bindeglied zwischen service und Lernen. In: Altenschmidt, K./Miller, J./Stark, W. (Hrsg.): *Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und Bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen*. Weinheim/Basel. S. 85-90.
- Stoecker, R. (2003): Community-Based Research: From Practice to Theory and Back Again. In: *Michigan Journal of Community Service Learning*. Vol. 9, Nr.2. Winter 2003. Ann Arbor. S. 35-45.
- Strand, K. (2003): Origins and Principles of Community-Based Research. In: Strand, K. et al. (Hrsg.): *Community-Based Research and Higher Education. Principles and Practices*. San Francisco: Jossey-Bass. S. 1-15.
- von Unger, H./Block, M./Wright, M.T. (2007): Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum: zur Geschichte und Aktualität eines kontroversen Ansatzes aus Public Health Sicht. Working Paper No. SP I 2007-303. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- Willis, J./Peresie, J./Waldref, V./Stockmann, D. (2003): The Undergraduate Perspective on Community-Based Research. In: *Michigan Journal of Community Service Learning*. Vol. 9, Nr.3. Summer 2003. Ann Arbor. S. 36-43.